

Vorwort

Werner Krauss schrieb, die eigentliche und wesentliche Funktion der Sprache sei die Mitteilung. Mitteilung hat statt als Gedankenaustausch zwischen Menschen in der Rede, aber auch als Bericht, der sich im geschriebenen Wort manifestiert. Kleist, nicht der größte, aber der sprachmächtigste deutsche Dramatiker und Erzähler, hat beide Formen der Mitteilungsfunktion der Sprache beispielhaft gestaltet und reflektiert. Das Verhältnis der Dramen zur Erzählsprache Kleists macht die Struktur der beiden Mitteilungsfunktionen kenntlich. Diese sprachphilosophischen Aspekte, die am Werk Kleists herauszuarbeiten waren, beschäftigten mich zunächst. Das 1961 erschienene Buch *Macht und Ohnmacht der Sprache*, das jetzt auch den Schwerpunkt des vorliegenden Bandes ausmacht, ging aus diesen Studien hervor. Die kleineren Arbeiten, die nun hier zusammengefasst werden, schlossen sich an.

Kleist ist nach Schiller der letzte deutsche Dramatiker des 19. Jahrhunderts, der individuelles Geschehen im gesellschaftlichen Horizont einer Epoche darstellte, sei es den Klassengegensatz im *Zerbrochenen Krug* und im *Kätzchen von Heilbronn*, sei es den Ordnungskonflikt im *Prinzen von Homburg*, sei es den weltgeschichtlichen Formationswandel in der *Penthesilea*. Es hat die Problematik, die er gestaltete, immer vordergründig in einer Versöhnung der Gegensätze aufgelöst (mit Ausnahme der *Penthesilea*), aber sie ist in der Handlung immer transparent. Dieser Zwiespältigkeit wäre ein eigenes Buch zu widmen, sie kann hier nur benannt werden.